

Bonfert, Lisa et al.

Research Report

Migrantenorganisationen und soziale Sicherung

IAQ-Report, No. 2022-10

Provided in Cooperation with:

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen

Suggested Citation: Bonfert, Lisa et al. (2022) : Migrantenorganisationen und soziale Sicherung, IAQ-Report, No. 2022-10, Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Duisburg, <https://doi.org/10.17185/dupublico/77027>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/301585>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Migrantenorganisationen und soziale Sicherung

Lisa Bonfert, Eva Günzel, Ariana Kellmer, Karolina Barglowski, Ute Klammer, Sören Petermann, Ludger Pries und Thorsten Schlee

- Die Landschaft der Migrantenorganisationen (MO) hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert und ausdifferenziert.
- MO übernehmen zunehmend formelle und informelle Aufgaben der sozialen Sicherung.
- MO bieten eine Plattform für die Ausgestaltung bedarfsgerechter sozialer Leistungen für wachsende migrantische Bevölkerungsteile.
- Passende Förderinstrumente und Kooperationen können dazu beitragen, dass diese Potenziale genutzt und ausgebaut werden.

Aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen

Danksagung

*Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen Mitwirkenden, die uns ihre kostbare Zeit in unseren Forschungsinterviews geschenkt haben und auch im weiteren Verlauf des Projekts für Rückfragen zur Verfügung standen. Dazu gehören neben den Mitarbeitenden kommunaler und politischer Verwaltung die Mitglieder sowie Vertreter*innen und Mitarbeiter*innen der Organisationen und Vereine Bochumer Bildungszentrum e.V., Dortmunder Kulturhaus e.V., Infrado – Internationales Frauencafé Dortmund e.V., Integration und Lernnavigator GmbH, Marokkanische Fraueninitiative e.V., Rohani - Zentrum für Deutsch-Kurdische Kultur & Integrationsarbeit e.V., Suryoye Ruhrgebiet e.V., Vietnamesische interkulturelle Fraueninitiative in Deutschland e.V. und viele weitere engagierte Menschen, die uns mit Einblicken in ihre Arbeit und ihr Leben unterstützt haben.*

Der folgende Report präsentiert Ergebnisse des Forschungsprojektes "Migrantenorganisationen und die Ko-Produktion sozialer Sicherung", welches gemeinsam von Teams an allen drei Universitäten der Universitätsallianz Ruhr (UAR) – der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Duisburg-Essen und der Technischen Universität Dortmund – von 2019 bis 2023 durchgeführt wird.

1 Einleitung

Die Landschaft der Migrant*innenorganisationen (MO) in Deutschland hat sich in den letzten Jahren deutlich gewandelt. Während einerseits die Zahl an Neugründungen stetig zugenommen hat, haben sich andererseits in vielen MO die Strukturen und Arbeitsweisen stark verändert. Neben die mehrheitlich ehrenamtlich organisierten Vereine und Gemeinden sind inzwischen auch zunehmend professionalisierte Organisationen getreten, die in anerkannter Trägerschaft sozialer Dienstleistungen stehen (Halm et al. 2020). Gemeinsam ist ihnen die Multifunktionalität. Sie beschränken ihre Aktivitäten selten auf nur einen Themenbereich. Stattdessen bieten sie ein großes Spektrum an Aktivitäten an, mit denen sie dynamisch auf die Bedürfnisse der Mitglieder und Nutzer*innen ihrer Angebote reagieren können (Pries 2010: 21). Neben spezifischen Dienstleistungen und der Bereitstellung von Informationen bieten sie beispielsweise auch Raum für Selbstverwirklichung, die Entwicklung eigener Identitäten und den Aufbau und Erhalt sozialer Netzwerke sowie Orientierung in einer neuen und fremden Umgebung (Gaitanides 2003: 26 ff.) Sowohl von der Wissenschaft als auch von Politik und Verwaltung werden MO deshalb diverse gesellschaftliche Rollen und Funktionen zugeschrieben. Diese sind bislang vor allem an einem Integrationsparadigma orientiert, das MO eine zentrale Rolle für die „Integration“ von Menschen mit Migrationsgeschichte in „die Mehrheitsgesellschaft“ zuschreibt (Böhmer 2012; Griffiths et al. 2005; Zetter & Pearl 2000). Demnach tragen sie entscheidend dazu bei, dass sich Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland neu orientieren und Anbindung finden, indem sie Netzwerke stärken und „Brücken zwischen den neu Ankommenden, bereits länger in Deutschland lebenden Migrant*innen und Migranten, der nicht-migrantischen Bevölkerung und den Behörden“ bauen (SVR 2020: 41). Neben dieser historisch gewachsenen Funktion von MO, in der Menschen mit Migrationsgeschichte vorwiegend als Zielgruppe für soziales Engagement betrachtet werden, bieten MO im Rahmen ihrer vielseitigen Angebote zudem diverse Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung (BMFSFJ 2017; Gaitanides 2003; Hoesch & Harbig 2019; Klie 2022; Nagel 2016; Pries 2010; SVR 2020).

Dieser Report hat zum Ziel, die Einbettung von MO in die deutsche Wohlfahrtslandschaft zu analysieren. Der nachfolgenden Analyse liegen hierbei drei Fragen zu Grunde: Wie adressiert die politische

Ebene soziale Risiken von zugewanderten Bevölkerungsgruppen? Wie wird auf der Ebene von lokalen MO auf diese Herausforderung reagiert? Wie werden die formellen und informellen Sicherungsstrukturen von zugewanderten Personen tatsächlich für ihre Ziele genutzt?

Dabei wird insbesondere die Rolle von MO in der Ko-Produktion sozialer Sicherung untersucht, in der sie als Organisationen auf der Meso-Ebene zwischen etablierten Wohlfahrtsakteuren und der politischen Verwaltung (Makro-Ebene) einerseits sowie Menschen mit Migrationsgeschichte (Mikro-Ebene) andererseits wirken (Schlee 2019). Unter sozialer Sicherung verstehen wir in diesem Zusammenhang sowohl formelle Leistungen als auch informelle Netzwerkstrukturen, die einen Beitrag zu sozialer Sicherung leisten (Bilecen & Barglowski 2015; Bilecen et al. 2019; Faist et al. 2015). Basierend auf der Annahme, dass soziale Sicherung "ko-produziert" wird, nehmen wir das Zusammenspiel verschiedener Akteure in den Blick, die gemeinsam den Zugang zu unterschiedlichen Ressourcen ermöglichen. Mit diesem Verständnis sozialer Sicherung "von unten" gehen wir davon aus, dass soziale Sicherung nicht allein durch den Sozialstaat produziert wird. Stattdessen verstehen wir soziale Sicherung als die Art und Weise, wie eine Vielzahl von Ressourcen aus öffentlichen Einrichtungen, Dritt-Sektor-Akteuren und privaten Netzwerken zusammenwirken, um sozialen Risiken wie Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Alter entgegenzuwirken (Faist 2017; Serra Mingot & Mazucato 2017). Die Frage nach der sozialen Absicherung von Menschen mit Migrationsgeschichte umfasst damit sowohl die Nutzung formaler Systeme sozialer Sicherung mit ihrem institutionellen und organisatorischen Kernbestand des Sozialversicherungssystems wie auch die Rolle informeller Sicherungspraktiken.

Im vorliegenden Beitrag werden zunächst die der Forschung zugrundeliegenden Definitionen von MO und sozialer Sicherung vorgestellt (Abschnitt 2). Darauf folgt die Darstellung des methodischen Vorgehens, das den Ergebnissen zugrunde liegt (Abschnitt 3). Der vierte Abschnitt erläutert schließlich aus unterschiedlichen Blickwinkeln, welche Rollen MO im Gefüge des deutschen Wohlfahrtsstaates einnehmen. Neben der Art und Weise, wie Migrant*innen MO für die Absicherung vor sozialen Risiken für sich nutzen (4.1), wird hier insbesondere das Beziehungsgeflecht zwischen MO und wohlfahrtsstaatlichen Akteuren (4.2) sowie ihre Einbettung in das deutsche Wohlfahrtsystem beleuchtet (4.3). Dabei

zeigt sich, dass MO einen wichtigen Beitrag für die soziale Sicherung von Menschen mit Migrationsgeschichte leisten, ihre Rolle angesichts historisch gewachsener Wohlfahrtsstrukturen allerdings vielfach unterschätzt wird. Vor diesem Hintergrund setzen sich MO für eine stärkere Berücksichtigung und Einbindung ihrer Arbeit ein, um ihre Zielgruppen in Zukunft noch besser unterstützen zu können.

2 Migrantenorganisationen und soziale Sicherung: Definitionen und Diskurse

In der Forschung gibt es bislang keine einheitliche Definition für Migrantenorganisationen. Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass sie vielfältig und dynamisch in ihrer Angebotserbringung agieren und ein breites Spektrum an Funktionen erfüllen (vgl. Halm et al. 2020; Pries 2010; Pries & Sezgin 2012; SVR 2020). So werden MO häufig als migrantisch geführte Gruppen zusammengefasst, die unterschiedliche soziale und praktische Unterstützungsangebote für Menschen mit Migrationsgeschichte bereitstellen (D'Angelo 2015). In Anlehnung an eine Definition von Pries (2010: 16) verstehen wir MO in diesem Artikel als „relativ dauerhafte Kooperationszusammenhänge mit bestimmbareren Zielen, einer mehr oder weniger formalisierten Struktur (z. B. Leitungsgremium mit Arbeitsteilung, Satzung) und identifizierbaren Mitgliedschaftsregeln [...] die in einem ganz erheblichen Ausmaß (mindestens etwa zur Hälfte) aus Migrantinnen zusammengesetzt sind und die sich mit migrationsrelevanten Themen und Aufgaben beschäftigen“. Ausgehend von den hier genannten Merkmalen der Mitgliedsstruktur – mehrheitlich Menschen mit Migrationsgeschichte – sowie der Zentralität migrationsbezogener Themen, schätzt der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) die Anzahl der in Deutschland ansässigen MO im Jahr 2020 auf 12.400 bis 14.300 (SVR 2020: 13).

Als ursprünglich vorwiegend kulturelle und gemeinschaftlich orientierte Zusammenschlüsse unterschiedlicher etablierter Gruppen von Menschen mit Migrationsgeschichte wurden MO häufig im Zusammenhang mit Integration betrachtet (Bäßler 2013; Hunger & Candan 2014). Hierbei wurde insbesondere ihr möglicher Beitrag zu politischen Integrationszielen, aber auch ihr Segregationspotenzial diskutiert (vgl. Elwert 1982; Esser 1986; Heckmann 1998). Das zivilgesellschaftliche Engagement von MO und ihr gesellschaftlicher Beitrag jenseits ihrer

Rolle im Kontext von Integration fanden jedoch lange Zeit kaum Beachtung (Thränhardt 2013). Seit den 2000er Jahren werden MO sowohl in gesellschaftlichen Debatten als auch in empirischen, teils durch politische Akteure beauftragten Studien stärker thematisiert und breiter diskutiert, was seinen Niederschlag auch darin fand, dass sie 2007 im ersten Nationalen Integrationsplan explizit erwähnt wurden (Bäßler 2013). In wissenschaftlichen Studien werden MO hinsichtlich ihrer Mitgliederstruktur, Arbeitsweise und Ressourcenausstattung, ihres Selbstverständnisses und ihrer gesellschaftlichen Funktionen sowie ihrer Angebote für unterschiedliche Zielgruppen untersucht (u.a. BMFSFJ 2017; Gaitanides 2003; Hunger & Metzger 2011; Koşan 2008 für die Stadt Dortmund; Pries & Sezgin 2010; Schultze & Thränhardt 2013; SVR 2020). Heute existieren darüber hinaus Studien, die sich explizit mit dem zivilgesellschaftlichen Einfluss von MO beschäftigen (für einen Überblick s. Klie 2022). Ihre Rolle im Feld sozialer Sicherung im deutschen Wohlfahrtsstaat, in dem sie sozioökonomische sowie soziokulturelle Interessen von Menschen mit Migrationsgeschichte vertreten und selbst zahlreiche Angebote bereitstellen, wurde bislang allerdings wenig thematisiert (Halm et al. 2020; Schlee 2019). Hier setzt unsere Forschung an und beleuchtet die Vielzahl an sozialen Dienstleistungen, mit denen MO im Kontext des deutschen Wohlfahrtsystems auf die Sicherungspraktiken ihrer Zielgruppen wirken (Bargłowski i.E.; Günzel et al. 2022; Kellmer et al. 2022).

Soziale Sicherung wird hier als das Zusammenspiel aus unterschiedlichen sicherungsrelevanten Ressourcen in verschiedenen Kontexten verstanden (Amelina et al. 2019; Godin 2020; Mumtaz 2021). Neben sozialstaatlich organisierten Angeboten gehören auch netzwerkbasierte und transnationale Ressourcen dazu, die unterschiedliche Formalisierungsgrade aufweisen können (Dankyi et al. 2017; Faist et al. 2015). Innerhalb unserer Erhebungen liegt ein besonderes Augenmerk auf sicherungsrelevanten Angeboten, die durch MO erbracht oder zugänglich gemacht werden. Zusätzlich zu gezielten Fragen nach den ausgewählten Sicherheitsaspekten Bildung, Gesundheit und Arbeit bilden die Aussagen der Interviewpartner*innen ein weit gefasstes Verständnis von sozialer Sicherung ab, bei dem es um Strategien zur Bewältigung sozialer Risiken geht (Faist 2017; Serra Mingot & Mazzucato 2017).

3 Methodisches Vorgehen

Den Hauptteil der Datengrundlage des Forschungsprojekts liefern semi-strukturierte Interviews mit verschiedenen Akteuren aus MO und wohlfahrtsstaatlichen Institutionen, ego-zentrierte Netzwerkanalysen und Dokumentanalysen. Die Daten wurden in den Ruhrgebietsstädten Bochum, Dortmund und Duisburg erhoben, die aufgrund ihrer Migrationsgeschichte vielfältige Einblicke in die heutige Rolle von MO bei der Erbringung und Nutzung sozialer Leistungen im urbanen Raum ermöglichen. Eine Kombination aus Dokumentanalysen und semi-strukturierten Interviews mit Expert*innen (n=18) aus der politischen Verwaltung sowie aus lokalen und überregionalen Institutionen und wohlfahrtsstaatlichen Organisationen diente der Exploration der Einbettung von MO in politische Strukturen und in die Wohlfahrtslandschaft. Hierzu zählen neben Mitarbeiter*innen aus Arbeitsagenturen, Jobcentern und Integrationszentren auch Angestellte in verschiedenen Wohlfahrtsverbänden auf lokaler und überregionaler Ebene.

Zur Erfassung des Selbstverständnisses von MO und bestehender kooperativer Netzwerkstrukturen wurden Interviews mit Repräsentant*innen aus MO geführt und ego-zentrierte Netzwerkkarten erstellt (n=15). Öffentlich einsehbare Informationen zu migrantisch organisierten Vereinen, Gemeinden und Interessengruppen, eine umfangreiche Recherche über das gemeinsame Registerportal der Länder sowie Gespräche mit Gatekeepern in städtischen Querschnittspositionen (z.B. in den Kommunalen Integrationszentren), die bereits Einblicke in die lokale Landschaft der MO in den drei Untersuchungsstädten besitzen, dienten als Grundlage zur Auswahl der untersuchten MO. Aus dem so entstandenen Gesamtsample wurden Organisationen mit unterschiedlicher Größe und Aufgabenspektrum ausgewählt und kontaktiert.

Über den Kontakt mit Vertreter*innen von MO wurden auch Menschen identifiziert, die unterschiedliche Angebote der MO in Anspruch nehmen. Interviews und Gruppendiskussionen mit diesen Menschen (n=34) dienten als Grundlage zur Exploration individueller Sicherungsstrategien von Migrant*innen und der Rolle von MO in bestehenden Sicherungsnetzwerken. Dazu gehören Menschen unterschiedlicher Alters- und Berufsgruppen mit diversen Migrationsgeschichten und Herkunftsländern.

4 Die Relevanz von Migrantenorganisationen und ihre Einbettung im wohlfahrtsstaatlichen Gefüge – Empirische Ergebnisse

Der deutsche Sozialstaat baut historisch auf einer Kombination aus dem Solidar- und Bedürftigkeitsprinzip einerseits und dem Versicherungsprinzip andererseits auf. Ab den 1880er Jahren wurden in Deutschland systematisch Versicherungen für Krankheit, Unfall und Rente eingeführt – nicht zuletzt, um die Industriearbeiter*innenschaft zu befrieden und zu integrieren (Esping-Andersen 1990). Dieses auf den zwei Säulen von Bedürftigkeit und Versicherungsanspruch beruhende Modell hat sich im Zuge jüngerer Aktivierungspolitiken stark in Richtung eines pluralisierten "Wohlfahrtsmarktes" gewandelt, in dem neue Akteure sozialer Dienstleistungen auf den Plan getreten sind (Klammer et al. 2017; Morris 2020). Neben den freien Wohlfahrtsverbänden, die im Sinne des Subsidiaritätsprinzips staatliche Aufgaben der sozialen Sicherung übernehmen, gibt es inzwischen zahlreiche Anbieter wohlfahrtsstaatlicher Dienstleistungen, wie etwa private Pflegedienste oder Arbeitsvermittlungsagenturen. Obwohl die großen Wohlfahrtsverbände – und hier vor allem die christlich geprägten Verbände Caritas und Diakonie – die Umsetzung sozialer Sicherung in Deutschland nach wie vor dominieren, gehen wir davon aus, dass vor dem Hintergrund einer schwächer werdenden christlich-religiösen Bindung der Gesamtbevölkerung und einer Ökonomisierungstendenz auch die Gesamtarchitektur der sozialen Sicherung in Deutschland unter Veränderungsdruck gerät. In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung der Rolle von MO besonders wichtig, weil sie ebenfalls Aufgaben sozialer Sicherung übernehmen (Pries 2022). Die nächsten Abschnitte thematisieren die Rolle von MO für die soziale Sicherung von Migrant*innen, ihre Beziehungen zu den Wohlfahrtsverbänden als etablierte Träger sozialer Dienste und ihre Einbettung in das deutsche Institutionengefüge.

4.1 Die Rolle von Migrantenorganisationen für die soziale Sicherung von Migrant*innen

Angesichts diverser Herausforderungen, wie zum Beispiel bürokratische Hürden, sprachliche Barrieren oder sozioökonomische Herausforderungen im Zielland der Migration, greifen Migrant*innen nicht

nur auf staatlich organisierte Angebote zurück, sondern auch auf weitere organisationale und netzwerk-basierte Unterstützungsformen, die vielfach über Ländergrenzen hinweg verlaufen (Bilecen 2020; Boccagni 2017; Faist et al. 2015). Während kürzlich migrierte Personen insbesondere auf sprachliche Hürden und fehlende Kenntnisse in Bezug auf bestehende Möglichkeiten und Verfahren hinweisen, die ihnen den Umgang mit institutionellen Einrichtungen erschweren, thematisieren lang-jährig in Deutschland ansässige Interviewpartner*innen vor allem Erfahrungen von Exklusion und Diskriminierung (s. a. Eurofound 2015). Auch das aktive Vermeiden eines „Migrantenstigma“ findet sich vielfach als Ursache für die Nichtinanspruchnahme formaler Sicherungsangebote (Schweyher et al. 2019). MO bieten in diesem Kontext einen besonderen Ort, der die Vorteile einer formalen Organisation mit einer informellen Gemeinschaft verbindet. Diese spezifische Kombination aus Organisationsstrukturen und privaten Netzwerken ermöglicht den MO die Multifunktionalität, mit der sie zu sozialen Sicherungsstrategien von Migrant*innen beitragen (Aşkın et al. 2018; Günzel et al. 2022). Aus der Literatur ist bekannt, dass MO vielseitige Möglichkeiten bieten, lokale und transnationale Netzwerke auf- und auszubauen. Somit schaffen sie einerseits einen Raum, der die Aufrechterhaltung von Beziehungen ins Herkunftsland und damit verknüpfte ethnische Identifikationen ermöglicht (Fauser 2016; Levitt 2004; Pries & Sezgin 2012). Andererseits helfen insbesondere lokale Netzwerke dabei, „Brücken“ in die Mehrheitsgesellschaft zu bauen (SVR 2020). MO repräsentieren migrantische Interessen, geben so Menschen mit Migrationsgeschichte eine Stimme und sehen sich in Anwaltschaft für deren Anliegen (Gaitanides 2003; Klie 2022; Nagel 2016; Pries 2010; SVR 2020).

Im Rahmen dieser Netzwerke bieten MO ihren Zielgruppen verschiedene Zugänge zu sozialem und kulturellem Kapital (Bourdieu 1986). Die Gruppenbindung und Gemeinschaft, die Migrant*innen als Zielgruppe von MO erfahren, kann ihre soziale und emotionale Unterstützung stärken (bonding social capital). Zum anderen schaffen MO Verbindungen zu sozialen Gruppen außerhalb der MO (bridging social capital) wie auch zu Organisationen (linking social capital) (Klie 2022: 128; Szreter & Woolcock 2004). Sowohl durch diese Verbindungen als auch durch

selbst organisierte Angebote ermöglichen MO auch direkte Zugänge zu neuen Fähigkeiten und Kenntnissen und somit zu kulturellem Kapital. Insofern bieten sie eine große Bandbreite an Ressourcen, die zur Absicherung vor sozialen Risiken genutzt werden können.

Wie sich diese Vielzahl an Möglichkeiten auf die Rolle von MO im Kontext des deutschen Wohlfahrtsstaates auswirkt, blieb bisher jedoch weitgehend unerforscht. Unsere Erkenntnisse zeigen, dass MO damit eine Reihe von sicherungsrelevanten Funktionen übernehmen, die sowohl in der Analyse der Interviews mit Vertreter*innen und Mitgliedern von MO als auch mit wohlfahrtsstaatlichen Akteuren identifiziert wurden. Dazu zählen a) die *Homemaking-Funktion*, b) die *Dienstleistungsfunktion*, c) die *Scharnierfunktion* und d) die *Funktion der Anwaltschaft*.

Die *Homemaking-Funktion*¹ verweist auf die Bedeutung der engen sozialen Bindungen und Netzwerke für die soziale Sicherung von Menschen mit Migrationsgeschichte. MO bieten häufig eine familiäre Atmosphäre; sie werden in den Interviews vielfach als Orte des Zusammenkommens und des Wohlfühlens bezeichnet, an denen alltägliche Probleme mit der Gesundheit, der Pflege Angehöriger, der Arbeitssuche, aber auch mit Behörden oft „nebenbei“ thematisiert werden, ohne dass ein spezielles Beratungsangebot in Anspruch genommen würde. In diesem Rahmen entwickelt die Zielgruppe der MO gemeinsam Strategien, um sozialen Risiken wie Arbeitslosigkeit oder Krankheit zu begegnen. In den MO werden Kontakte geknüpft und organisiert, wodurch netzwerk-basierte informelle Möglichkeiten zur sozialen Sicherung entstehen, wie beispielsweise eine kollektiv organisierte Kinderbetreuung in und auch außerhalb der MO-Räumlichkeiten. Diese Funktion von MO wird auf politischer Ebene vor allem im Kontext ihres möglichen Beitrags zur „Integration“ betrachtet, und weniger im Rahmen von Sozialpolitik. Tatsächlich spielen soziale Netzwerke eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden und das Gefühl von Zugehörigkeit, insbesondere im Kontext internationaler Mobilität (Boccagni & Vargas-Silva 2021: 2). Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese informellen Netzwerkbeziehungen und ihr Beitrag zu Zugehörigkeitserfahrungen einen direkten Einfluss auf

¹ *Homemaking* bezieht sich hier auf die Art und Weise, wie MO als "Zuhause" zur Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls ihrer Mitglieder beitragen und damit auf deren soziale Sicherungsstrategien einwirken.

soziale Sicherungsstrategien von Menschen mit Migrationsgeschichte haben. Somit repräsentieren Aktivitäten im Rahmen der *Homemaking-Funktion* von MO einen Teil informeller Sicherungspraktiken. Der Übergang von diesen informellen und netzwerkbaasierten Sicherungsstrategien zu formellen Angeboten von Ehrenamtlichen ist fließend (Bilecen & Barglowski 2015). Viele Befragte bezeichnen ihre MO demnach als „Familie“ und als „Zuhause“ – als einen Ort, der Halt und Orientierung in unterschiedlichen Stadien der Migration und der Sesshaftigkeit bietet. Diese Form der Vertrautheit begünstigt wiederum die *Dienstleistungsfunktion* von MO, was darauf hindeutet, dass Netzwerkstrukturen einen direkten Zugang zu Menschen ermöglichen, um auch formelle Sicherungsangebote zu transportieren.

Die *Dienstleistungsfunktion* zeigt sich darin, dass viele MO neben informellen Beratungen und Hilfen, die häufig aus einem lockeren Beisammensein resultieren, auch eine Reihe von formellen sozialen Dienstleistungen anbieten, die das staatlich organisierte Wohlfahrtssystem ausdifferenzieren und ergänzen. Dazu zählen beispielsweise Sprachkurse, Kinderbetreuungsangebote, Beratungen und Workshops, etwa zur Berufsfindung. Durch die enge Zusammenarbeit mit ihren Zielgruppen entstehen bei der Bereitstellung solcher Dienstleistungen inklusive Bottom-up Prozesse, die eine besonders bedarfsorientierte Auswahl von Angeboten ermöglichen (vgl. Halm et al. 2020: 49). Einige wenige professionalisierte MO sind mittlerweile selbst anerkannte Träger der Jugendhilfe oder übernehmen staatlich geförderte Projekte zur Migrationsberatung. Unsere Daten zeigen jedoch, dass auch in den stärker professionalisierten MO häufig eine familiäre Atmosphäre herrscht, sodass formelle Angebote um die *Homemaking-Funktion* ergänzt werden. Die große Bedeutung netzwerkbezogener Zugänge zu unterschiedlichen Ressourcen für die Absicherung vor sozialen Risiken wird beispielsweise im folgenden Interviewausschnitt deutlich, in dem Orhan aus der Türkei seine Perspektive auf die Gemeinde der Dersimer zum Ausdruck bringt:

„Also ja, wie eine kleine Familie. Ja, also das heißt, in jeder Hinsicht, ob man ein behindertes Kind hat, ob man eine Arbeit sucht, ob man Schwierigkeiten hat, ein Formular auszufüllen oder Familien, da man Probleme hätte oder bei den Behörden Übersetzer

bräuchte, egal was, also wir wissen ja schon, wer, was, wozu fähig ist. Wer, wo behilflich sein könnte. So läuft das in der Gemeinde meistens.“ (Orhan, 52, aus der Türkei)²

Die unbürokratische und schnelle Art der Problemlösung, die in den Vereinen und Gemeinden praktiziert wird, verknüpft die *Dienstleistungsfunktion* mit der *Homemaking-Funktion*. Die interviewten Vertreter*innen von MO berichten davon, für die Anliegen ihrer Mitglieder jederzeit – das heißt auch am Wochenende und nachts – erreichbar zu sein. Einige MO-Vertreter*innen erläutern, dass zu ihrer täglichen Arbeit keine strukturierten Angebote gehören, während sie gerade in der ad-hoc Zuwendung zu den Ratsuchenden ihre Stärke sehen. Im Vergleich zu institutionellen Wohlfahrtsträgern bieten sie beispielsweise keine regelmäßigen Sprechstunden an, sondern besprechen Probleme dann, wenn sie akut sind. So werden in erster Linie über persönliche Netzwerke und möglichst kurze Wege Lösungen gefunden, die sich eng an den Bedürfnissen der Ratsuchenden orientieren. Die MO können ihre Mitglieder untereinander vernetzen und im Rahmen der Gemeinschaft den anfallenden Herausforderungen begegnen.

Darüber hinaus verweist die *Scharnierfunktion* auf die Bedeutung der MO im Zugang zum formalen Wohlfahrtssystem. Auch diese Funktion steht in engem Zusammenhang mit der *Homemaking-Funktion*, indem vertrauensvolle Beziehungen, die in MO geknüpft werden, den Zugang zum formalen Sicherungssystem erleichtern. Vertreter*innen von MO verweisen z.B. auf staatliche Angebote, helfen beim Ausfüllen von Formularen oder begleiten die Menschen zu Behörden. In dieser *Scharnierfunktion* sind MO zudem oft die erste Anlaufstelle bei Anliegen jeglicher Art und leiten Ratsuchende dann an die zuständigen Stellen weiter. Diese wenden sich ihrerseits an die MO, um Zugänge zu den Migrant*innen zu erhalten. Dass diese Funktion eine wichtige Säule gerade in der Ankommensphase von migrierten Menschen im neuen Umfeld darstellt, zeigt das folgende Interviewzitat einer Vertreterin des Frauenvereins Together e.V.:

„Also ich würde sagen, der große Unterschied [zu etablierten Wohlfahrtsträgern und staatlichen Stellen] ist, dass der Verein die Erstanlaufstelle ist. Man

² Alle namentlich genannten Personen und Organisationen wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen pseudonymisiert.

benötigt eine Erstanlaufstelle, um den Weg zur Beratungsstelle zu finden und diese Chronologie, die macht im Grunde genommen/ ist keine Konkurrenz, sondern darüber reden wir die ganze Zeit, die ist nötig, um die Zugänge zu schaffen, denn ohne den Verein, würden viele dieser Frauen überhaupt nicht wissen, wohin. [...] diese ständige Lotsenfunktion, die der Verein hat, die ist unglaublich wichtig.“ (Together e.V.)

Auch aus Sicht der Zielgruppe von MO sind diese Angebote zur Beratung und Begleitung institutioneller Prozesse eine wichtige Form der Unterstützung, die dazu beitragen, diverse Hürden auf dem Weg zur Inanspruchnahme staatlicher Sicherungsleistungen zu überwinden. Neben der praktischen Hilfe bei sprachlichen und inhaltlichen Schwierigkeiten spielt insbesondere die emotionale Begleitung, beispielsweise Unterstützung im Falle von Rassismuserfahrungen, eine zentrale Rolle.

In ihrer Funktion als „Scharnier“ zwischen Migrant*innen und staatlichen Einrichtungen bewegen sich MO in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen, die von verschiedenen Seiten an sie herangetragen werden. Diese versuchen sie stetig auszubalancieren und den teils konfligierenden Erwartungen gerecht zu werden. In dem folgenden Beispiel wird eine MO vom städtischen Jugendamt dazu beauftragt, Aufklärungsarbeit in einer Familie zu leisten, wohingegen die Familie den Verein als Vertreter ihrer Interessen vor dem Jugendamt wahrnimmt:

„Und das zu balancieren, diese Institution und Migrantenselbstorganisation, muss man eine Balance schaffen, damit da Zufriedenheit geschaffen wird. Das ist so ein Spiel. Für die Familie ist man Vertreter vom Jugendamt, aber man spielt auch die Rolle des Anwalts der Familie vor dem Jugendamt.“ (Ameren e.V.)

Wie in diesem Beispiel deutlich wird, geht mit der Scharnier-Funktion auch die Funktion der Anwaltschaft einher. MO repräsentieren die Interessen ihrer Mitglieder in ganz unterschiedlichen Anknüpfungspunkten sozialer Sicherung.

Einerseits setzen sich viele MO für die "kulturelle Öffnung" der Angebote von Staat und Wohlfahrtsverbänden ein und versuchen damit, bestehende Hürden zur Inanspruchnahme dieser Angebote abzubauen. Auch der Versuch, stärker auf die Herausforderungen und Bedarfe von Menschen mit Migra-

tionsgeschichte in Deutschland aufmerksam zu machen, zielt darauf ab, Sicherungsangebote stärker nach entsprechenden Kriterien auszurichten. Andererseits setzen sich MO für stärkere Mitwirkungsmöglichkeiten von Menschen mit Migrationsgeschichte ein, und wirken damit aktiv auf eine Stadtgesellschaft mit verbesserter Lebensqualität und reduzierten sozialen Risiken hin. Unter vielen der befragten MO besteht in diesem Zusammenhang der Wunsch nach einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen staatlichen Akteuren, Wohlfahrtsorganisationen und MO, sowie nach mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung in sozialpolitischen Themen.

4.2 Die Beziehungen von MO zu wohlfahrtsstaatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren

Im Zuge von Professionalisierungsprozessen stehen MO in weitreichenden Beziehungen zu Trägern sozialer Dienstleistungen. So zeigen die erhobenen Netzwerkkarten, in denen Vertreter*innen von MO im Rahmen der Interviews bestehende Beziehungen zu anderen Organisationen und Institutionen visualisiert haben, ein dichtes Netz relevanter Kontakte auf unterschiedlichen räumlichen und gesellschaftlichen Ebenen, die insgesamt von Kooperation, aber auch von Konkurrenz geprägt sind.

Abbildung 1: Legende zu den Netzwerkkarten.

	Migrantenorganisation
	Staatlicher Akteur
	Wohlfahrtsverband
	Verein/Initiative/Zentrum
	Religiöse Einrichtung
	Bildungseinrichtung

Abbildung 2: Netzwerkbeziehungen von Lomingo e.V., eigene Darstellung.

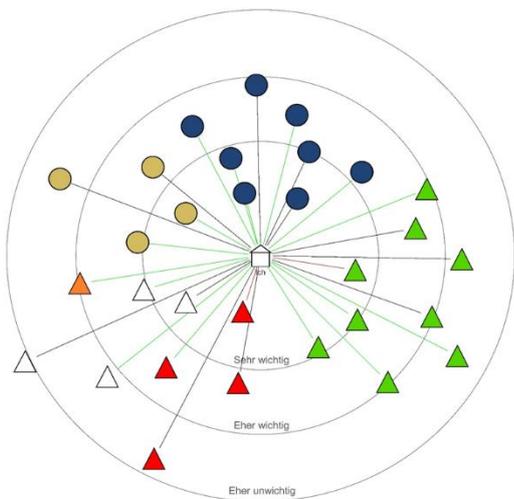
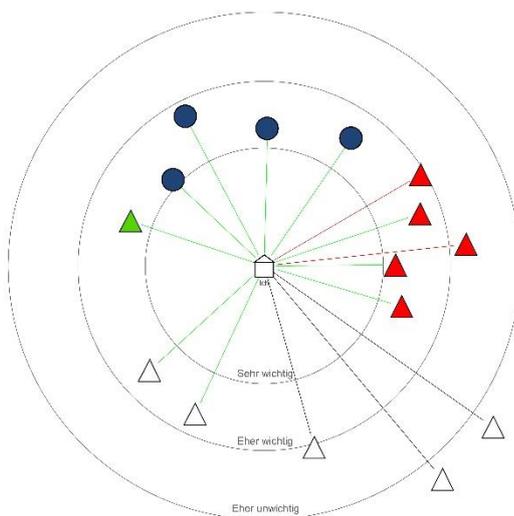


Abbildung 3: Netzwerkbeziehungen von Kultur-Bildung e.V., eigene Darstellung.



Der Abbildung 1 sind die erwähnten Akteurstypen in zusammengefasster Form zu entnehmen, die in den erhobenen Netzwerkkarten von den Interviewpartner*innen verortet wurden. Die Akteure unterscheiden sich hinsichtlich ihrer zivilgesellschaftlichen bzw. staatlichen oder privatwirtschaftlichen Ausrichtung. Die genannten Netzwerkkarten sind überwiegend lokal aber auch überregional, national und teilweise auch transnational tätig.

Die Abbildungen 2 und 3 zeigen die sozialen Netzwerkbeziehungen (vgl. Petermann 2005) zweier MO,

die im Rahmen der diesem Beitrag zugrundeliegenden Feldforschung von Januar bis Dezember 2021 befragt wurden. Die Erstellung dieser ego-zentrierten Netzwerkkarten³ erfolgte während des Interviews gemeinsam mit den Vertreter*innen der jeweiligen MO. Diese konnten selbst angeben, wo sie die jeweiligen Akteure anhand der Relevanz des Kontaktes für die eigene Arbeit auf der Karte verorten möchten, und ob sie diese Beziehungen als positiv, neutral oder konfliktbehaftet bewerten. An den ausgewählten Beispielen wird deutlich, dass die MO Lomingo e.V. (Abbildung 2) aus Sicht der Befragten als wenig professionalisierte MO mit einem breiten Angebot informeller sozialer Sicherung weitaus mehr sowie engere soziale Netzwerkbeziehungen unterhält als Kultur-Bildung e.V. (Abbildung 3). Bei letzterer handelt es sich um eine Organisation, die hauptsächlich formale Angebote im Bildungsbereich für ihre Zielgruppe bereithält, welche fast ausschließlich durch hauptamtliches Personal getragen werden. Die Analyse der Netzwerkkarten in Verbindung mit der Auswertung der qualitativen Interviews zeigt, dass ehrenamtlich organisierte MO in ihrer Angebotserbringung stärker auf eine intensive und breite Vernetzung mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren angewiesen sind als professionalisierte und spezialisierte MO. Beide Vereine stehen wiederum in regelmäßigem und intensivem Austausch mit sowohl staatlichen Akteuren als auch Wohlfahrtsverbänden. Zu den meistgenannten staatlichen Akteuren zählen die kommunalen Integrationszentren, gefolgt von Jobcentern und dem Arbeitsamt sowie dem Jugendamt. Einige MO haben darüber hinaus regelmäßig Kontakt zu Ministerien (z.B. dem MKFFI NRW) und zur Bezirksregierung. Während der Kontakt zu den Kommunalen Integrationszentren – bis auf eine Ausnahme – als äußerst positiv beschrieben wird, bestehen Konflikte insbesondere zu den anderen kommunalen Ämtern (u.a. Jugendamt, Jobcenter). Unter den etablierten Wohlfahrtsverbänden wurde der Paritätische Wohlfahrtsverband als häufigster Kontakt vor der AWO und der Diakonie sowie Caritas (beide an dritter Stelle) genannt. Die MO sind entweder selbst als Verein Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und lassen sich hier beraten oder haben in sonstiger Form regelmäßig Kontakt zum Verband, der allerdings teilweise auch konfliktbehaftet ist. Die Analysen zeigen zudem, dass gerade weniger professionalisierte MO

³ Ego-zentriert bedeutet in diesem Fall, dass Interviewpartner*innen gefragt wurden, wie sie die Beziehungen ihrer eigenen Organisation zu anderen Akteuren beschreiben würden – das „Ego“ bezieht sich demnach

auf die Organisation, wobei zu bedenken ist, dass dies jeweils auf der subjektiven Perspektive der Befragten basiert.

stark untereinander, aber auch mit zahlreichen anderen Akteuren in der Stadtgesellschaft vernetzt sind, und dass Netzwerkbildung eine wichtige Ressource für ihre Arbeit darstellen kann. Diese Verbindungen beruhen vor allem auf gegenseitigem Informationsaustausch, auf Fortbildungsprogrammen für MO-Vertreter*innen, auf gemeinsamen Projekten wie zum Beispiel der Einrichtung einer Demenzkoordinierungsstelle mit kommunalen Einrichtungen und anderen Initiativen, sowie auf gegenseitiger Aushilfe mit Personal – Ehrenamtlichen, die sich in mehreren Kontexten engagieren – und Räumen. MO bieten ihrerseits interkulturelle Fortbildungen für städtische Mitarbeiter*innen an, wodurch weitere Anknüpfungspunkte zu kommunalen Einrichtungen entstehen und ausgebaut werden.

Die Beziehungen zwischen MO und den Wohlfahrtsverbänden sind sowohl durch Konkurrenz als auch durch Kooperationen geprägt. Dies zeigt sich nicht nur in Interviews mit Vertreter*innen von Wohlfahrtsverbänden, sondern auch in Stellungnahmen von MO-Vertreter*innen. Darüber hinaus fühlen sich teilweise größere, professionalisierte MO sowie solche mit religiösem Hintergrund nicht angemessen wertgeschätzt bzw. nicht als Mitglied in einem großen Wohlfahrtsverband willkommen. Ein Vertreter einer MO, dessen Beitrittsanfrage im Wohlfahrtsverband abgelehnt wurde, beschreibt das Verhältnis zwischen seinem Verein und dem Wohlfahrtsträger folgendermaßen:

*„Ich habe den Eindruck, [Wohlfahrtsverband] lehnt weitere größere Migrant*innenorganisationen ab. Man darf klein sein, damit man die anderen großen nicht gefährdet. Aber man ist gefährlich, man [MO] konkurriert ja um die gleichen Sachen da.“ (Kultur-Bildung e.V.)*

Die Beziehungen, Mitgliedschaften und Aufgabenverteilungen zwischen MO und Wohlfahrtsverbänden können verschachtelt sein. MO können innerhalb eines (lokalen) Dachverbandes miteinander konkurrieren. Gleichzeitig ist es möglich, dass MO Mitglied in einem MO-Dachverband sind, der selbst wiederum Mitglied in einem Wohlfahrtsverband ist. Nicht immer sind die Aufgaben und Rollen klar voneinander abgegrenzt.

Andere Migrant*innenorganisationen halten sich bewusst außerhalb von Dachverbandstrukturen auf, um in ihren Aktivitäten möglichst frei agieren zu können:

„Wir wollten unser eigenes Süppchen kochen. Wir wollten doch ein bisschen unsere Freiheit haben. [...] Nicht die Gewürze von den anderen nehmen, wir haben unsere eigenen Gewürze.“ (Together e.V.)

Eine spezifische Konkurrenzsituation zwischen MO und Wohlfahrtsverbänden sowie der kommunalen Verwaltung entsteht durch die Abwanderung von Fachkräften, wenn MO keine vergleichbaren Arbeitsbedingungen bieten können. Im Rahmen enger Kooperationen mit Institutionen und Organisationen kann es daher durchaus vorkommen, dass innerhalb der MO ausgebildetes Personal zu Stellen bei anderen, professionalisierten Organisationen abwandert.

„Und, klar, dadurch, dass die Kollegen so eng mit denen [arbeitsmarktpolitische Akteure wie das Jobcenter und Agentur für Arbeit] zusammenarbeiten, entstehen da dann auch wieder neue Jobchancen. Ist ja völlig klar. Und wenn dann eben die Kommune, die Stadt, das Jobcenter, wer auch immer die Möglichkeit hat, unbefristete Verträge anzubieten, dann kann es durchaus sein, dass für den einen oder anderen das schwerer wiegt.“ (Dorado International e.V.)

Die Arbeit, die von Mitarbeiter*innen der MO geleistet wird, erfährt also neben den erwähnten Konkurrenzverhältnissen durchaus Wertschätzung, weil Mitarbeiter*innen der MO über Kompetenzen verfügen, die in Wohlfahrtsverbänden, aber auch in der städtischen Verwaltung nachgefragt und genutzt werden können. Zudem zeigt das Beispiel auch, welche vielfältigen Brücken MO durch ihre Einbettung in die wohlfahrtsstaatliche Landschaft schlagen können.

Allerdings führt die zunehmende Vermarktlichung sozialer Dienstleistungen zu Konkurrenz um Finanzierungsformen und damit auch um die Legitimität der Angebotserbringung. Die Perspektive der Wohlfahrtsverbände ist davon geprägt, dass sie MO und deren Arbeit grundsätzlich wertschätzen und als wichtig erachten. Gleichzeitig nehmen sie wahr, dass diese in ein Spannungsverhältnis mit ihren eigenen Zielsetzungen und Angeboten geraten. Tatsächlich sehen sich auch die großen Wohlfahrtsverbände bereits seit Beginn der Zuwanderung sogenannter Gastarbeiter*innen in der Nachkriegszeit in Anwaltschaft für Migrant*innen und bieten seitdem auch Beratungsangebote speziell für diese Bevölkerungsgruppen an. Insbesondere die (politische) Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland und das Zuwanderungsgesetz von 2005 haben zu einem deutlichen Ausbau migrationsbezogener Angebote

geführt (Yildiz 2011: 34 ff.). Neben speziellen Beratungsangeboten verfolgen mittlerweile alle großen Wohlfahrtsverbände Konzepte der „interkulturellen Öffnung“ und Bestrebungen zur „Befähigung von Migrant*innen“. Neben dem Anspruch, alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen mit Hilfebedarfen zu adressieren, spielen auch ein gewisser Legitimationsdruck und das Bemühen um Ressourcensicherung eine Rolle (von Papen-Robredo 2017: 98 ff., 201).

Die Interviews mit Vertreter*innen von Wohlfahrtsverbänden verdeutlichen, wie sehr die großen Verbände vom Wandel des Sozialstaates betroffen sind, und wie stark die vielfältigen politischen Veränderungen ihre tägliche Arbeit prägen. Sie bemängeln die Zunahme an Projektfinanzierungen und den Mehraufwand durch Leistungsberichterstattungen. In der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) kämpfen sie für den Erhalt des Subsidiaritätsprinzips, gegen die Vermarktlichung der sozialen Dienstleistungen und gegen den eigenen Machtverlust. Die Interviews legen nahe, dass die Beziehungen zwischen Staat/Verwaltung und Wohlfahrtsverbänden je nach Kommune und Sektor unterschiedlich intensiv ausfallen, vor allem aber im Feld der Migrationssozialarbeit (hier auf allen föderalen Ebenen) von großer Bedeutung sind.

Es zeigt sich, dass die Wohlfahrtsverbände unter hohem Legitimationsdruck stehen, der auch ihre Kooperationen mit MO prägt. Dieser Legitimationsdruck äußert sich zum einen gegenüber den eigenen Milieus und Organisationen (wie den Kirchen), die sich gegen die zunehmend wirtschaftliche Ausrichtung wenden. Zum anderen findet er sich gegenüber der Zielgruppe, also den Menschen, für die sie eine „Anwaltschaft“ übernehmen. Darüber hinaus ist er auch in dem Vorwurf aus Politik und Wissenschaft präsent, „alte Tanker“ zu sein, die unflexibel und unangemessen auf neue Bedarfe wie Migrationsbewegungen reagieren würden (vgl. Möhring-Hesse 2018). Auch in Bezug auf MO wird ein Dilemma deutlich: Einerseits sehen sich die Wohlfahrtsverbände als Fürsprecher für Migrant*innen und begrüßen und unterstützen deren Selbstverwaltung. Auch im Sinne des Subsidiaritätsprinzips gestehen sie den MO die Übernahme von sozialen Dienstleistungsaufgaben grundsätzlich zu. Andererseits stehen sie MO als einer Gruppe von neuen Akteuren der sich pluralisierenden, wettbewerblichen Wohlfahrtslandschaft skeptisch gegenüber.

Diese Skepsis bezieht sich erstens auf eine mögliche Spezialisierung von MO auf bestimmte Bevölkerungsgruppen und daraus resultierende alternative Dienstleistungsstrukturen. Die Wohlfahrtsverbände sehen sich trotz ihrer unterschiedlichen politischen und konfessionellen Ausrichtungen im Wesentlichen als professionalisierte und universalistische Dienstleister, die für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen offen seien. Sie untermauern dies mit ihren Konzepten der „interkulturellen Öffnung“. Sie äußern die Sorge, dass MO sich auf eine bestimmte Klientel fokussieren könnten, was ihren Vorstellungen von einem interkulturellen, „postmigrantischen“ Dienstleistungsangebot widerspräche. Laut Schätzungen des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR 2020) hingegen spricht die Mehrzahl der MO Menschen mit Migrationsgeschichte an, die aus ganz unterschiedlichen Herkunftsregionen kommen. Darüber hinaus werden ihre Angebote auch von Menschen ohne Migrationsgeschichte wahrgenommen (SVR 2020: 27). Den MO-Vertreter*innen aus unseren Interviews war es ebenfalls ein wichtiges Anliegen, ihre Offenheit gegenüber sämtlichen Bevölkerungsgruppen zu betonen.

Zweitens ringen die Wohlfahrtsverbände auch um ihren gesellschaftspolitischen Einfluss in Migrationsfragen, den sie ungern an MO abgeben möchten. Sie sehen sich selbst in Anwaltschaft für Migrant*innen und beanspruchen für sich die Vertretung migrantischer Interessen, für die sie ihren politischen Einfluss nutzen können.

Drittens sorgen sie sich vor allem um die zukünftige Ausgestaltung des Sozialstaates und die Beziehungen untereinander, wie das folgende Zitat einer Mitarbeiterin eines Wohlfahrtsverbands verdeutlicht:

*„Ich finde es unheimlich richtig und legitim, dass Migrant*innenorganisationen sich auf dem Markt des Sozialen bewegen und beteiligen und versuchen, Angebote zu machen. Überhaupt keine Frage. Die Frage ist, wie das Miteinander des Wettbewerbs, des Miteinanders, dann organisiert wird und nach welchen Bedingungen.“ (Mitarbeiterin eines Wohlfahrtsverbandes auf Bundesebene)*

In ihrer ideellen Ausrichtung auf Vielfalt und Subsidiarität gestehen sie den MO durchaus die Übernahme von Aufgaben der sozialen Sicherung zu. Sie wünschen sich dabei allerdings eine Organisation des Miteinanders, die den Korporatismus und die Subsidiarität nicht gefährden. Bestrebungen von Seiten der Wohlfahrtsverbände wie auch staatlicher

Akteure, MO in die bestehenden Strukturen einzugliedern, zeigen sich etwa an Projekten zur Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes (vgl. Charchira 2021). Der Paritätische hat als Dachverband außerdem eine Vielzahl von MO in seine Struktur aufgenommen, wovon einige öffentlich geförderte Angebote sozialer Dienstleistungen übernehmen.

4.3 Adressierung und sozialstaatliche Einbettung von MO durch Politik und Verwaltung

Die Adressierung von MO als Partnerinnen von Politik und Verwaltung ist vor dem Hintergrund der programmatischen Transformationen des Sozialstaates hin zu Aktivierungspolitikern zu verorten. Dabei werden MO vorwiegend in integrationspolitischen Programmlinien gefördert, während sie in den sozialpolitischen Diskursen und Praktiken – wenn überhaupt – nur am Rande erwähnt werden. Entsprechend weisen auch unsere Interviews in Arbeitsagenturen und Jobcentern darauf hin, dass MO etwa im wichtigen Feld der Arbeitsmarktintegration bei der Auftragsvergabe nur eine untergeordnete Rolle spielen. Zumindest werden sie nicht als MO, sondern als „normale“ Wettbewerberinnen in standardisierten Ausschreibungsverfahren wahrgenommen. Aus Sicht einer Mitarbeiterin einer Arbeitsverwaltung liegt die Funktion von MO eher unspezifisch in der Orientierung oder im *Homemaking*, was der eigenen Arbeit durchaus zuträglich ist:

"Die Migrantenorganisationen, die sind eher so, das ganze Umfeld, für das ganze Drumherum, dafür zu sorgen, dass die Wohnung vernünftig eingerichtet ist, dass man, weiß ich nicht, mal kennenlernt, wie funktioniert denn hier so die Straßenbahn? Wie funktioniert denn hier, weiß ich nicht, das öffentliche miteinander? Das sind so Sachen, das wird sehr häufig durch Migranten/ und Selbsthilfegruppen halt auch übergebracht. [...] Und die sind schon recht hilfreich, weil, da kann man dann auch Unterlagen auslegen, Hilfsmittel auslegen, da kann man Termine ausmachen. Da hat man eigentlich so den ersten Kontakt mit den Migranten." (Mitarbeiterin einer Arbeitsagentur)

Die Erfahrung, dass MO bisher keine große Rolle in den klassischen Feldern sozialer Dienstleistungen spielen, deckt sich mit neueren Erhebungen, die die Rolle von MO im wohlfahrtspflegerischen Bereich

auch in der Breite analysiert haben (Halm et al. 2020: 118-119).

Die explizite Förderung von MO findet vor allem im Politikfeld der Integrationspolitik statt. Die Institutionalisierung bundesweiter integrationspolitischer Strukturen entwickelte sich parallel und im Rahmen der Transformation zum aktivierenden Sozialstaat (Kellmer et al. 2022: 401–403). Zu seinen Charakteristika gehört es, die Potenziale und Ressourcen der Zivilgesellschaft auch bei der Erbringung sozialer Dienstleistungen anzuerkennen und zu fördern sowie das Arbeitskräftepotenzial gerade von jenen Personengruppen zu erhöhen, die tendenziell von Bildungs- und Arbeitsmarktteilhabe ausgeschlossen sind.

Auf bundespolitischer Ebene tritt vor allem das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) als Förderer der Entwicklung und auch Professionalisierung von MO in Erscheinung. Auch auf Landesebene ist die Förderung von MO in Integrationsprogrammen (wie etwa im Landesprogramm WIR in Hessen) oder in Integrationsgesetzen wie im Integrations- und Teilhabegesetz NRW verankert. Die Programme sind entweder auf bestimmte integrationspolitische Themen zugespißt, wie etwa die Förderung von Frauen oder die Erbringung von Angeboten für Geflüchtete, oder sie zielen auf Organisationsentwicklung und Professionalisierung ab (vgl. SVR 2020: 63-67).

Schließlich entwickeln auch die einzelnen Kommunen unterschiedliche Initiativen zur Förderung von MO. Die Verantwortung ist in NRW in den Integrationsverwaltungseinheiten angesiedelt, die gewisse Stellenanteile für das Thema Migrantenorganisationen vorhalten. Alle untersuchten Kommunen fördern MO im Rahmen des Budgets des Integrationsrates. Sie stellen u.a. Räumlichkeiten zur Verfügung (Infrastrukturförderung) oder unterstützen und beraten bei Vereinsgründung, Projektanträgen und anderen formalen Herausforderungen (Beratung und Unterstützung).

Freilich beschränkt sich die kommunale Einbindung von MO nicht auf Integrationsverwaltungen. Enge Kontakte zu MO pflegt z.B. auch das Jugendamt, welches auf MO als Jugendhilfeträger zugreift. Insbesondere dann, wenn sozialräumlich orientierte Ansätze bestehen, eröffnen sich Möglichkeiten für MO, aktiv zu werden. In einer der untersuchten Kommunen besteht mit der Strukturförderung einer Migrantendachorganisation eine besondere Förderstruktur. Eine der untersuchten Kommunen unterhält

auch eine eigenständige Projektförderung. Wenn sich die strukturelle Einbindung in den untersuchten Kommunen auch sehr ähnelt, schaffen letztere doch merkbar unterschiedliche Opportunitätsstrukturen für MO.

Aus Sicht des politisch-administrativen Systems zielt die Förderung von MO in zwei Richtungen. Zum einen geht es in funktionaler Perspektive um eine adäquate Aufgabenerfüllung bei der Erbringung sozialer Dienstleistungen. MO bringen Migrationserfahrungen, Nähe zum Publikum und nicht zuletzt Sprachkompetenzen in die Erbringung sozialer Dienstleistungen ein. Diese Ressourcen sind aus sozialstaatlicher Perspektive zu erschließen. Auch aus Sicht der etablierten sozialstaatlichen Akteure wird somit die bereits unter 4.1 dargestellte *Scharnierfunktion* herausgestellt:

„Sie sind für uns oft Brücken in diverse Communities, sie sind oft für bestimmte Communities der alleinige Ansprechpartner. Wenn ich jetzt beispielsweise an die Roma-Community denke, da brauchen Sie mit einem deutschen Sozialarbeiter nicht auftauchen, keine Chance. Das ist jetzt überhaupt nicht vorwerfend gemeint, überhaupt nicht, aber durch die Erfahrung, die diese Menschen, die diese Gruppe in ihren Herkunftsländern durch Diskriminierung, Ausgrenzung von Seiten des Staates erfahren hat, also die ganz klare, strukturelle Diskriminierung, gibt es einfach kein Vertrauen in staatliche oder in offizielle Einrichtungen. Die erreichen Sie nur über die Roma-Community selbst oder über Roma-MSOs. Und wir haben auch andere, also auch Flüchtlingsgruppen, die man in der eigenen Sprache ansprechen muss, um da schneller voranzukommen. Insofern ist das für uns die Arbeit, die dort geleistet wird, eine, wo wir sagen, das gehört ganz klar zu unserer Infrastruktur und das sind unsere festen Partner und die möchten wir auch weiterhin fördern.“ (Vertreterin einer kommunalen Stelle für Integration)

Neben diesem eher funktionalen Argument wird zum anderen auch deutlich, dass Politik auf Legitimierung durch organisierte Interessen angewiesen ist. Aus einer Sitzung zu Mittelverteilungen schildert eine Vertreterin einer staatlichen Stelle für Integration ihre Erfahrungen mit folgenden Worten:

"Da haben alle irgendwie, um ihre Pfründe zu verteidigen, irgendwelche Verbände aufgeführt. Bei der Wirtschaft waren es ganz viele Wirtschaftsverbände, bei den Sozialen waren es die Wohlfahrtsverbände, die sozialen Träger, bei Schule waren es die Schulträger ganz klar. So, bei den MSOs war ich das (lacht),

aber ich hatte keine Trägerstruktur hinter mir sozusagen, weil es gibt keinen Dachverband der MSOs. Ich meine, alle unter ein Dach zu kriegen ist eh utopisch und nicht möglich, aber die, die meisten MSOs einfach unter dem Dach versammelt und sagt "Ich trete jetzt für eure Interessen ein. Ich marschiere jetzt für euch nach vorne." (Vertreterin einer kommunalen Stelle für Integration)

Die in diesem Zitat aufscheinenden Spannungen von Konkurrenz und Kooperation, von Vielfalt und Vereinheitlichung sind durchaus typisch für das gesamte System der sozialen Sicherung in Deutschland. Dieses befindet sich aus verschiedenen Gründen in einem grundlegenden Wandel. Die wachsende Bedeutung von MO für die Erbringung sozialer Sicherungsleistungen zeigt sich in den Wahrnehmungen sowohl der entsprechenden staatlichen Akteursgruppen als auch der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege. Die Einwanderungsdynamik wird sich in der Zukunft aller Voraussicht nach noch verstärken, was den Wandel etablierter wohlfahrtsstaatlicher Sicherung weiter vorantreiben könnte. Personen, die als Migrant*innen adressiert werden oder sich selbst als solche bezeichnen, können durch MO einen besseren Zugang zu sozialen Sicherungssystemen erhalten. MO können sich in der Erbringung sozialer Dienstleistungen weiter professionalisieren. Eine solche Pluralisierung der sozialen Sicherung durch MO spiegelt grundlegende Tendenzen eines sozialen Wandels wider. Ein Beispiel dafür ist der Wandel konfessioneller Bindungen. Noch im Jahre 1970 waren über 90 Prozent der Wohnbevölkerung in Deutschland katholisch oder evangelisch. Im Jahr 2022 fiel ihr Anteil erstmalig unter 50 Prozent. Gleichzeitig stellten die beiden entsprechenden Wohlfahrtsverbände Caritas und Diakonie für 2016 noch 90 Prozent der Beschäftigten der BAGFW (Pries 2022; Schroeder 2017). Auch wenn die Leistungen für Angehörige aller Konfessionen offen sind, fühlen sich weniger Menschen von diesen christlichen Organisationen vertreten. Die Pluralisierung der Anbieter und Vermittler wohlfahrtsstaatlicher Leistungen hält mit der Diversitätsentwicklung der Gesellschaft und den daraus resultierenden immer diverseren Bedarfen sozialer Sicherung nicht Schritt.

Wie unsere Interviews zeigen, können im Umbruchprozess der sozialen Sicherung MO als Konkurrenz und Kostendruck wahrgenommen oder von politischer und administrativer Seite als integrationspolitische Erfüllungsgehilfen mit besonders praktischen Erfahrungen für die eigenen Integrationsambitionen instrumentalisiert werden. Erfahrungen aus den

stark wettbewerblich geprägten Sektoren der Erbringung sozialer Dienstleistungen schränken die erwarteten Effizienzgewinne für die öffentliche Hand durchaus ein. Preissenkungen und prekarierte Arbeitsmärkte, steigende Transaktionskosten und Qualitätsrisiken bei der Durchführung sozialer Dienstleistungen sind Begleiterscheinungen von Wettbewerb und Vermarktlichung (Knuth 2018: 367). Die Nachhaltigkeit und Qualität des anvisierten Einbezugs von MO in die Bereitstellung sozialer Dienstleistungen wird insofern nicht zuletzt davon abhängen, inwieweit es gelingen kann, die Wohlfahrtslandschaft für die Erfahrungen und Ressourcen von Migrant*innen insgesamt zu öffnen, ohne dass ein Verdrängungswettbewerb zwischen den Trägern sozialer Dienstleistungen entsteht.

5 Fazit

Die hier dargestellten Ergebnisse verweisen auf die zunehmende Relevanz und Einbettung von MO in das deutsche Institutionengefüge sozialer Sicherung. Dabei zeigt sich, dass MO mithilfe ihrer Multifunktionalität auf die individuellen Bedarfe ihrer Zielgruppen eingehen und reagieren können. Sie verbinden einen gemeinschaftlichen Charakter mit den Vorteilen einer Institution, die sozialstaatliche Leistungen erbringt. So können sie jenseits eines spezifisch definierten sozialpolitischen Auftrags Lücken in der wohlfahrtsstaatlichen Versorgung schließen und ihre Mitglieder zur Inanspruchnahme ihrer sozialen Rechte befähigen. Letzteres gewinnt in einem auf Aktivierung und Selbstverantwortung basierenden wohlfahrtsstaatlichen Arrangement zunehmend an Bedeutung. Die Fähigkeit, nicht nur an Informationen zu gelangen, sondern sich aktiv zu behaupten und soziale Rechte einzufordern, ist hierbei zentral. So schätzen etablierte wohlfahrtsstaatliche Institutionen MO für ihre Nähe zur jeweiligen Zielgruppe und für ihre unbürokratische Herangehensweise bei der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben. Die Daten zeigen, dass MO über ein dichtes und tragfähiges Netzwerk in die lokale Wohlfahrtslandschaft hinein verfügen und sich vielfältige Gelegenheiten zur Kooperation und zum Austausch ergeben.

Allerdings zeigen sich neben Kooperations- auch Konkurrenzbeziehungen, vor allem dort, wo Wohlfahrtsverbände und MO um dieselben finanziellen Töpfe konkurrieren und sich ihre Aufgaben und Verbandsstrukturen überlappen. MO konkurrieren darüber hinaus sowohl untereinander als auch mit ihren

eigenen lokalen Dachverbänden um finanzielle Mittel, was die Arbeit der Organisationen zusätzlich erschwert. Vor diesem Hintergrund wünschen sich MO eine gesicherte Finanzierung ihrer Aktivitäten, die über kurzzeitige Projektfinanzierungen hinausgeht. Während einige professionelle MO Zugänge in die Trägerschaft sozialer Dienstleistungen suchen, möchte ein Großteil nicht als „neue Wohlfahrtsträger“ auftreten, sondern eine angemessene Unterstützung für die Angebote erhalten, die sie ohnehin bereitstellen. Es gilt daher, Zugänge zu einer langfristigen Finanzierung für MO und ihre Aktivitäten zu gewährleisten, die sich an den (zeitlichen) Ressourcen der ehrenamtlich Engagierten orientiert.

Über ihre *Dienstleistungsfunktion* hinaus machen MO im Rahmen ihrer *Scharnier- und Anwaltschaftsfunktionen* auf migrationsspezifische Bedarfe aufmerksam und bieten Menschen die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Partizipation. Davon profitieren auch etablierte Wohlfahrtsträger, die sich die Netzwerke und Kenntnisse von MO zunutze machen können, um Menschen mit Migrationsgeschichte mit ihren Angeboten zu erreichen. MO füllen somit bestehende Zugangslücken im System sozialer Sicherung und sind damit bereits ein zentraler Bestandteil sozialstaatlicher Prozesse. Sowohl Vertreter*innen als auch Mitglieder von MO heben insbesondere die enge Beziehung zueinander hervor, die nicht nur Zugänge zum wohlfahrtsstaatlichen Institutionengefüge erleichtern, sondern auch das bedarfsorientierte Dienstleistungsangebot prägen. Somit ist die *Homemaking-Funktion* ein wesentliches Merkmal von MO, mit dem sie auf vielfältige Weise auf die sozialen Sicherungspraktiken ihrer Zielgruppen wirken. Es zeigt sich, dass die Kombination aus stark bedarfsorientierten Angeboten einerseits und der persönlichen Beratung und Begleitung zu externen Stellen andererseits einen wichtigen Beitrag zu sozialen Sicherungspraktiken leistet. Die Wirkung solcher Bottom-up Prozesse sollte in der Sozialpolitik größere Beachtung finden.

MO werden vor dem Hintergrund einer zunehmenden Pluralisierung, sowohl von Migrationsprozessen als auch von sozialen Dienstleistungen, weiter an Relevanz gewinnen. Durch das Zusammenspiel aus eigenen Leistungen und vereinfachtem Zugang zu wohlfahrtsstaatlichen Angeboten machen MO auf die spezifischen Bedarfe ihrer Zielgruppen aufmerksam und ermöglichen diesen zugleich, Sozialpolitik und Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Ein kooperativer Interaktionsmodus mit etablierten Wohlfahrts-

verbänden und öffentlicher Hand kann entscheidend dazu beitragen, diese sozialpolitischen und gesellschaftlichen Funktionen von MO auszuschöpfen.

Vor diesem Hintergrund wird die künftige Rolle von MO im Kontext sozialer Sicherung stark davon abhängen, wie das Miteinander von Wohlfahrtsverbänden, MO und anderen relevanten Akteuren in

Zukunft gestaltet wird. Um dem bestehenden Konkurrenzdruck entgegenzuwirken und bedarfsgerechte Sicherungsangebote zu gewährleisten, könnte eine integrierte Beteiligung von MO im Sinne der Subsidiarität und weniger nach marktwirtschaftlichen Kriterien einen wichtigen Beitrag für eine inklusive Sozialpolitik leisten.

6 Literatur

- Amelina, Anna, Emma Carmel, Ann Runfors und Elisabeth Scheibelhofer (Hrsg.). 2019. *Boundaries of European Social Citizenship: EU Citizens' Transnational Social Security in Regulations, Discourses and Experiences*. New York/London: Routledge.
- Aşkın, Basri, Anke Wagner, Mesut Tübek und Monika A.Rieger. 2018. Die Rolle von Migrantenselbstorganisationen in der Gesundheitsversorgung. Ein integrativer Review. *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen* 139:37–45. <https://doi.org/10.1016/j.zefq.2018.11.001>.
- Bäßler, Kristin. 2013/2012. Kulturelle Bildung in der Migrationsgesellschaft: Migrantenorganisationen als Akteure und Impulsgeber. *Kulturelle Bildung Online*. <https://doi.org/10.25529/92552.39>.
- Barglowski, Karolina, Sören Petermann und Thorsten Schlee (Hrsg.). i.E. Migrant Organizations: Multifunctional and Flexible Providers of Social Protection and Welfare in Changing Societies. Special Issue in *Social Sciences* i.E.
- Bilecen, Başak. 2020. Asymmetries in Transnational Social Protection: Perspectives of Migrants and Nonmigrants. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 689 (1):168–191. <https://doi.org/10.1177/0002716220922521>
- Bilecen, Başak und Karolina Barglowski. 2015. On the Assemblages of Informal and Formal Transnational Social Protection. *Population, Space and Place* 21 (3):203–214. <https://doi.org/10.1002/psp.1897>.
- Bilecen, Başak, Karolina Barglowski, Thomas Faist und Eleonore Kofman. 2019. Gendered dynamics of transnational social protection. *Comparative Migration Studies* 7 (47):1–14. <https://doi.org/10.1186/s40878-019-0161-3>.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.). 2017. *Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland – Schwerpunktthema: „Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung“*. Berlin. Zugegriffen: 30. August 2022. [Volltext](#).
- Boccagni, Paolo. 2017. Addressing transnational needs through migration? An inquiry into the reach and consequences of migrants' social protection across borders. *Global Social Policy* 17 (2):168–187. <https://doi.org/10.1177/1468018116678523>.
- Boccagni, Paolo und Carlos Vargas-Silva. 2021. Feeling at home across time and place: A study of Ecuadorians in three European cities. *Population, Space and Place* 27 (6):e2431. <https://doi.org/10.1002/psp.2431>
- Böhmer, Maria. 2012. *9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*. Berlin. Zugegriffen: 18. Juli 2022. [Volltext](#).
- Bourdieu, Pierre. 1986. The Forms of Capital. In *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education*, Hrsg. John G. Richardson, 241–258. New York/Westport, CT/London: Greenwood Press.
- Charchira, Samy. 2021. Zum Status quo muslimischer Wohlfahrtspflege in Deutschland und den Gründungsprozessen muslimischer Wohlfahrtsverbände. *Perspektiven – Soziale Arbeit in Der Migrationsgesellschaft Und Muslimische Wohlfahrtspflege* (2):43–65. <https://doi.org/10.48439/perspektiven.2-2021.139.v0>.
- D'Angelo, Alessio. 2015. Migrant Organisations: Embodied Community Capital? In *Migrant Capital: Networks, Identities and Strategies*, Migration, Diasporas and Citizenship (MDC), Hrsg. Louise Ryan, Umut Erel und Alessio D'Angelo, 83–101. London: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/9781137348807_6.
- Dankyi, Ernestina, Valentina Mazzucato und Takiyiwaa Manuh. 2017. Reciprocity in global social protection: providing care for migrants' children. *Oxford Development Studies* 45 (1):80–95. <https://doi.org/10.1080/13600818.2015.1124078>.

- Elwert, Georg. 1982. Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 34 (4):717–731.
- Esping-Andersen, Gøsta. 1990. *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Esser, Hartmut. 1986. Ethnische Kolonien: "Binnenintegration" oder gesellschaftliche Isolation? In *Segregation und Integration: Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland*, Hrsg. Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik, 106–117. Mannheim: Forschung, Raum und Gesellschaft e. V.
- Eurofound (European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions). 2015. *Access to social benefits: Reducing non-take-up*. Luxembourg: Publications Office of the European Union. <https://data.europa.eu/doi/10.2806/7077>.
- Faist, Thomas. 2017. Transnational social protection in Europe: a social inequality perspective. *Oxford Development Studies* 45 (1):20–32. <https://doi.org/10.1080/13600818.2016.1193128>.
- Faist, Thomas, Başak Bilecen, Karolina Bargłowski und Joanna Jadwiga Sienkiewicz. 2015. Transnational Social Protection: Migrants' Strategies and Patterns of Inequalities. *Population, Space and Place* 21 (3):193–202. <https://doi.org/10.1002/psp.1903>.
- Fausser, Margit. 2016. *Migrants and Cities: The Accommodation of Migrant Organizations in Europe*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315595245>
- Gaitanides, Stefan. 2003. Partizipation von Migranten/innen und ihren Selbstorganisationen. In *E&C-Zielgruppenkonferenz „Interkulturelle Stadt(teil)politik“: Dokumentation der Veranstaltung vom 8. und 9. Dezember 2003 Berlin*, 24–33.
- Godin, Marie. 2020. Far from a Burden: EU Migrants as Pioneers of a European Social Protection System from Below. *International Migration* 58 (1):136–150. <https://doi.org/10.1111/imig.12651>.
- Günzel, Eva, Daniel Huber und Ariana Kellmer. 2022, i.E. Migrantenorganisationen und die Ko-Produktion sozialer Sicherung. In *Religiöse Migrantengemeinden und ihre Dienstleistungen für ältere Menschen: Zwischen offener Altenarbeit und Altenpflege*, Hrsg. Marc Breuer und Jannah Herrlein. Wiesbaden: Springer VS.
- Halm, Dirk, Martina Sauer, Saboura Naqshband und Magdalena Nowicka. 2020. *Wohlfahrtspflegerische Leistungen von säkularen Migrantenorganisationen in Deutschland, unter Berücksichtigung der Leistungen für Geflüchtete*. Baden-Baden: Nomos Verlag. <https://doi.org/10.5771/9783748923152>.
- Heckmann, Friedrich. 1998. Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung? In *Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwanderungsanteil*, Hrsg. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Arbeit und Sozialpolitik, 29–41. Bonn.
- Hoesch, Kirsten und Gesa Harbig. 2019. Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit: Neue Chancen für die kommunale Integrationspolitik? Überlegungen anhand des Projektes Samo.fa und des lokalen Verbundes VMDO. In *Flüchtigkeiten. Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, Hrsg. Birgit Blättel-Mink, Torsten Noack, Corinna Onnen, Katrin Späte und Rita Stein-Redent. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27216-6_6.
- Hunger, Uwe und Menderes Candan. 2014. Politisches Engagement von Migranten in Vereinen und Verbänden: Migrantenorganisationen als politische Akteure. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 27 (4):137–141. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2014-0417>.
- Hunger, Uwe und Stefan Metzger. 2011. „Kooperation mit Migrantenorganisationen“: Studie im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. Münster: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Kellmer, Ariana, Ute Klammer und Thorsten Schlee. 2022. Wohlfahrtsverbände und Migrantenorganisationen im transformierten Sozialstaat – zwischen universalistischen sozialen Dienstleistungen und adressatengebundener Integrationspolitik. In *Gesellschaft und Politik verstehen: Frank Nullmeier zum 65. Geburtstag*, Hrsg. Martin Nonhoff, Sebastian Haunss, Tanja Klenk und Tanja Pritzlaff-Scheele, 397–412. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

Klammer, Ute, Simone Leiber und Sigrid Leitner. 2017. Leben im transformierten Sozialstaat: Sozialpolitische Perspektiven auf Soziale Arbeit: Überlegungen zur Zusammenführung zweier Forschungsstränge. *Soziale Passagen* 9 (1):7–21. <https://doi.org/10.1007/s12592-017-0263-4>.

Klie, Anna Wiebke. 2022. *Zivilgesellschaftliche Performanz von religiösen und säkularen Migrantenselbstorganisationen: Eine Studie in Nordrhein-Westfalen*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-34298-2>.

Knuth, Matthias. 2018. Arbeitsmarktpolitik als Inklusionsprojekt? *WSI-Mitteilungen* 71 (6):456–467. <https://doi.org/10.5771/0342-300X-2018-6-456>.

Koşan, Ümit. 2008. *Potenziale und Strukturen der Migrantenselbstorganisationen in Dortmund: Ergebnis einer Bestandsaufnahme*. Dortmund. Zugegriffen: 30. August 2022. [Volltext](#).

Levitt, Peggy. 2004. Redefining the Boundaries of Belonging: The Institutional Character of Transnational Religious Life. *Sociology of Religion* 65 (1):1-18.

Möhring-Hesse, Matthias. 2018. Verbetriebswirtschaftlichung und Verstaatlichung. Der destruktive Formwandel der Freien Wohlfahrtspflege. In *Neue Governancestrukturen in der Wohlfahrtspflege: Wohlfahrtsverbände zwischen normativen Ansprüchen und sozialwirtschaftlicher Realität*, Hrsg. Rolf G. Heinze, Joachim Lange und Werner Sesselmeier, 57–78. Baden-Baden: Nomos Verlag. <https://doi.org/10.5771/9783845291437-55>.

Morris, Lydia. 2020. Activating the Welfare Subject: The Problem of Agency. *Sociology* 54 (2):275–291. <https://doi.org/10.1177/0038038519867635>.

Mumtaz, Zahid. 2022. Informal social protection: A conceptual synthesis. *Social Policy & Administration* 56 (3):394–408. <https://doi.org/10.1111/spol.12772>.

Nagel, Alexander-Kenneth. 2016. Religiöse Migrantenorganisationen als soziale Dienstleister: Eine potentialorientierte Perspektive. *Soziale Passagen* 8 (1):81–97. <https://doi.org/10.1007/s12592-016-0226-1>.

Petermann, Sören. 2005. Einsatzmöglichkeiten der Netzwerkanalyse: Diskutiert am Beispiel politischer und administrativer Führungskräfte. In *Modernes Netzwerkmanagement: Anforderungen – Methoden – Anwendungsfelder*, Hrsg. Jens Aderhold, Matthias Meyer und Ralf Wetzel, 343–365. Wiesbaden: Gabler Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-84636-5_17.

Pries, Ludger. 2010. (Grenzüberschreitende) Migrantenorganisationen als Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung: Klassische Problemstellungen und neuere Forschungsbefunde. In *Jenseits von 'Identität oder Integration': Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*, Hrsg. Ludger Pries und Zeynep Sezgin, 15-60. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92280-5_2.

Pries, Ludger. 2022. Die Zukunft einer religionssensiblen und pluralen Wohlfahrtspflege. *Sozialer Fortschritt* 71 (5):293–302. <https://doi.org/10.3790/sfo.71.5.293>.

Pries, Ludger und Zeynep Sezgin (Hrsg.). 2010. *Jenseits von 'Identität oder Integration': Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92280-5>.

Pries, Ludger und Zeynep Sezgin (Hrsg.). 2012. *Cross Border Migrant Organizations in Comparative Perspective. Migration, Diasporas and Citizenship*. London: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137035110>.

Schlee, Thorsten. 2019. Gouvernamentalität der Flucht: Flucht- und integrationspolitische Bruchlinien im Mehrebenensystem. *Migration und Soziale Arbeit* 41 (2):129–135.

Schroeder, Wolfgang. 2017. *Konfessionelle Wohlfahrtsverbände im Umbruch: Fortführung des deutschen Sonderwegs durch vorsorgende Sozialpolitik?* Studien der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16299-3>.

Schultze, Günther und Dietrich Thränhardt (Hrsg.). 2013. *Migrantenorganisationen: Engagement, Transnationalität und Integration – Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung*. WISO Diskurs. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Schweyher, Mateus, Gunhild Odden und Kathy Burrell. 2019. Abuse or Underuse? Polish Migrants' Narratives of (Not) Claiming Social Benefits in the UK in Times of Brexit. *Central and Eastern European Migration Review* 8 (2):101–122. <https://doi.org/10.17467/ceemr.2019.10>.

Serra Mingot, Ester und Valentina Mazzucato. 2017. Mobile Populations in Immobile Welfare Systems: A Typology of Institutions Providing Social Welfare and Protection Within a Mobility Framework. *The European Journal of Development Research* 29 (4):787–805. <https://doi.org/10.1057/s41287-016-0061-4>.

SVR (Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich)) (Hrsg.). 2020. *Vielfältig engagiert – breit vernetzt – partiell eingebunden? Migrantenorganisationen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft*. Berlin.

Autorinnen und Autoren



Lisa Bonfert

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, TU Dortmund

Mail: lisa.bonfert@tu-dortmund.de



Eva Günzel

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Ruhr-Universität Bochum

Mail: eva.guenzel@rub.de



Ariana Kellmer

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Arbeitsmarkt – Integration – Mobilität,
Institut Arbeit und Qualifikation

Mail: ariana.kellmer@uni-due.de

Telefon: +49 203 37 917



Prof. Dr. Karolina Barglowski

Juniorprofessorin für Migrationssoziologie, TU Dortmund

Mail: karolina.barglowski@tu-dortmund.de



Prof. Dr. Ute Klammer

Geschäftsführende Direktorin,
Institut Arbeit und Qualifikation

Mail: ute.klammer@uni-due.de

Telefon: +49 203 37 91827



Prof. Dr. Sören Petermann

Professor für Soziologie / Stadt und Region,
Ruhr-Universität Bochum

Mail: soeren.petermann@rub.de



Prof. Dr. Ludger Pries

Seniorprofessor für Soziologie / Fakultät für Sozialwissenschaft,
Ruhr-Universität Bochum

Mail: ludger.pries@rub.de



Dr. Thorsten Schlee

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Arbeitsmarkt – Integration – Mobilität,
Institut Arbeit und Qualifikation

Mail: thorsten.schlee@uni-due.de

Telefon: +49 203 37 9285

IAQ-Report 2022 | 10

Redaktionsschluss: 21.09.2022

Institut Arbeit und Qualifikation
Fakultät für Gesellschaftswissenschaften
Universität Duisburg-Essen
47048 Duisburg

IAQ-Reports:

<https://www.uni-due.de/iaq/reihen.php>

Über das Erscheinen des IAQ-Reports informieren wir
über eine Mailingliste:

<https://www.uni-due.de/iaq/newsletter.php>

Der IAQ-Report (ISSN 1864-0486) erscheint seit 2007
in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektroni-
sche Publikation. Der Bezug ist kostenlos.

Redaktion:

Claudia Braczko
claudia.braczko@uni-due.de

Thomas Haipeter
thomas.haipeter@uni-due.de

IAQ im Internet
<https://www.uni-due.de/iaq/>

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/77027

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20221013-065231-4

Alle Rechte vorbehalten.